

Kaukasische Post

Erleuchtet jeden Sonntag.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.

Bezugspreise in Tiflis: 5 Rub. jährl., 2 Rub. 50 Kop. halbjährl., 1 Rub. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rub. jährl., 3 Rub. halbjährl., 1 Rub. 50 Kop. vierteljährl.

Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet; vor dem Text 20 Kop. hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich Solowin-Prosp. № 12, Haus Mdiwani, im Hofe. — Sprechstunde der Redaktion täglich von 6—7 Abends.

Annahme von Bezugsgeldern u. Anzeigen: Tiflis, in der Redaktion; von Bezugsgeldern außerdem: bei Schröder, auf dem Sande; in Wladikawkas: bei Frau Seidel, Apothekewarenhandlung; in Nikolajewka bei Chaslaw-Zurt; bei Gebr. Löwis, Buchhandlung; in Chaslaw-Zurt: bei L. Solzke; Anapa: S. Buch; in Riga: Buchhandlung C. Bruhns.

Anzeigen von Privatpersonen, Firmen und Anstalten, von allen Theilen des Auslandes oder des Russischen Reiches, mit Ausnahme des Kaukasus, welche dort anlässlich sind oder ihre Kontore oder Verwaltungen haben, werden ausschließlich entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. & C. Neff & Co. in Moskau, Masnitskaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: in St. Petersburg, Morskaja 1, Warschau, Krakauer Vorstadt 53, Paris, Place de la Bourse 8., Berlin, Rosanenstraße 72/73

Nr. 33

Sonntag, den 8. (21.) Februar 1909.

3. Jahrgang.

Inhalt: 1) S. A. S. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ꝛ; 2) Pol. Rundschau (In- u. Ausland); 3) Nachrichten aus dem Kaukasus; 4) Aus den Kolonien (Gelenendorf, Annenfeld, Katharinenfeld, Pilenkowo, Karraj, Das Leben am Terek); 5) Landwirtschaft und Gartenbau (Regierungsmassnahmen gegen die Weinfälschung, Marktbericht aus Katharinenfeld und Annenfeld); 6) Literatur u. Kunst (Der Empfehlungsbrief; Schluf. Felix Mendelssohn-Bartholdy); 7) Aus aller Welt (Die Erdbeben der baltischen Provinzen); 8) kirchliche Nachrichten; 9) Lustige Ecke; 10) Briefkasten der Redaktion; 11) Witterungsbericht.



Schuhwaren

von hervorragender Qualität und unerreichbar an Haltbarkeit, in den modernsten Façons.

der St. Petersburger Mechanischen

SCHUHFABRIK



nur echt mit



dieser Fabrikmarke.

sind in allen besseren Schuhgeschäften zu haben.

Engros-Verkauf bei der

Russian-American India Rubber Co

„TRÆUGOLNIK“;

Filiale in Tiflis: Эриванская площадь.



Deutsches Krankenhaus

Dr. Mühlenthal

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte:

- Dr. Kaegeler,** Chirurgie.
Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
Dr. Weidenbäum, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Dr. Grasmück, Innere- und Nervenkrankheiten.
Dr. Lau, Krankheiten der Ohren und der Atmungsorgane.
Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52-3

Deutscher Verein in Tiflis.
 Sonnabend, den 7. Februar 1909:
Grosser Maskenball mit Aufführung
 der berühmten Wiener

Damen-Kapelle
 von Rupelio di Fucarda.

Dr. G. N. Magakian.

Innere und Kinderkrankheiten, spezielle Krankheiten des Magens und der Gedärme.

Sprechstunden: 12-1 Uhr mitt., 5-6 Uhr abends.
 Michaelstraße 36, Haus Tschawitschandsse. 25-17

Dr. med. D. Kirschenblatt

26-26

Sprechstunden: Vorm. von 10-11 Uhr, abends von 5-6 Uhr.
 Innere, Nerven- u. Kinderkrankheiten. Spezielle Behandlung der Tuberkulose (Schwindsucht) mit Karl Spenglers Immunkörper.
 Tena-Str. Nr. 6, unweit vom Hotel Wigel.

S. Zchwetadse.

Augenarzt, früher Assistent an der Dorpater Universitätsklinik.
 Sprechstunden: Vorm. von 11-1 Uhr, abends von 4-6 Uhr. Wera,
 Olgastraße Nr. 31, Haus Scharabtschew. 0-37

Das Abonnement auf die „KAUKASISCHE POST“ für das Jahr 1909 ist eröffnet.

S. K. G. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch

ist am 1. d. Mts., um 6 Uhr abends, nach kurzem schweren Leiden in seinem Palais zu St. Petersburg selig in dem Herrn entschlafen. Der Vereingte stand im 62. Lebensjahr und war ein Onkel Sr. Maj. des Kaisers. Ein Allerhöchstes Manifest, welches diese Nachricht kundtut, ordnet zugleich eine 3-monatliche Hoftrauer an. Am Abend desselben Tages fand an der Bahre des vereingten Großfürsten im Allerhöchsten Beisein eine Trauermesse statt.

Politische Rundschau.

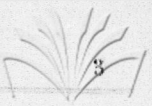
Inland.

Zur äußeren Lage. Der in der vorigen Nummer bereits kurz erwähnte türkische Gegenvorschlag ist von der russischen Presse sehr ungünstig aufgenommen worden. Die Türkei—meint sie—wolle sich mit einemmal auf Kosten Russlands von ihrer noch für ein Dreiviertel-Jahrhundert auf ihr lastenden Schuldverpflichtung befreien. Als Erklärung hierzu diene folgende Ausführung der „R. Fr. Presse“: „Die Türkei schuldet Russland außer der Kriegsschuldigung noch den Betrag von 259 Millionen türkischer Pfund, der in 74 zinslosen Jahresraten von je 350 000 türkischen Pfund oder rund 8 Millionen Francs abbezahlt ist. Russland hat nun der Türkei die Proposition gemacht, daß sie auf die nächsten sechzehn Jahresraten verzichtet, wenn die Türkei dadurch die an Bulgarien gestellte Forderung als beglichen betrachten wolle. Diese sechzehn Raten von je 8 Millionen Francs würden zusammen einen Betrag von 128 Millionen Francs ausmachen, aber ihr Gegenwert würde, zu 6 Prozent gerechnet, knapp 80 Millionen Francs betragen, also eine Summe, welche die Türkei als unzureichend bezeichnet hat. Das Hauptziel der türkischen Regierung, möglichst viel Bargeld rasch in die Hand zu bekommen, wäre hierdurch jedenfalls vereitelt worden. Die Türkei hat nun mit anerkannter Wertes Geschick-

lichkeit den ungünstigen Vorschlag im Prinzip angenommen, im Wesen aber gründlich abgeändert, indem sie proponierte, daß Russland auf die sämtlichen noch ausstehenden 74 Raten verzichtet, wogegen die Türkei sich als von Bulgarien entschädigt betrachtet, die orientalischen Bahnen befriedigt und überdies an Russland 800 000 türkische Pfund oder 18 Mill. Francs bar auszahlen wolle. Mit 74 Annuitäten von je 8 Mill. Francs läßt sich eben ganz anders operieren als mit wenigen 16 Raten. Gegen die 74 an Russland noch zu zahlenden Annuitäten könnte die Türkei eine vierprozentige Anleihe von 189 Mill. Francs emittieren. Wenn man für dieselben einen Kurs von 80 Prozent in Ansatz bringt, so würde sie einen Erlös von etwa 150 Millionen Francs erzielen. Davon ginge die Russland angebotene Zahlung von 800 000 türkischen Pfund oder 18 Millionen Francs ab und die Türkei würde demnach 132 Millionen Francs erübrigen. Allerdings würde ihr diese Summe nicht rein verbleiben, sondern sie müßte aus derselben auch den Vergleich mit den orientalischen Bahnen beitreten. Gegenüber dem bulgarischen Anbot von 82 Millionen Francs würde sich ein Mehrerlös von 50 Millionen Francs ergeben, demnach eine Summe, welche groß genug ist, um die Ansprüche der orientalischen Bahnen in entgegenkommender Weise zu befriedigen und noch einen ansehnlichen Betrag für die Zwecke der Türkei frei zu lassen.“—Der türkische Gegenvorschlag wird gegenwärtig im Ministerrat geprüft.

Zur inneren Lage. Die von der Reichsduma und dem Reichsrat angenommene Vorlage über die Aufhebung des Freischaßens von Wladivostok hat die Allerhöchste Sanction erhalten.

Laut Befehl im Militärressort wird die Verabfolgung von Branntwein an Untermilitärs nach Manövern, Paraden, Regimentsfesten und bei sonstigen Gelegenheiten bedingungslos verboten. Der Branntwein ist durch leichten Traubenwein oder Bier zu ersetzen.



Der Verkehrsminister Schauffuß ist durch das Reichsratsmitglied Ruchlow ersetzt worden.

Der in Haft befindliche frühere allmächtige Chef des Polizeidepartements Lopuchin hat seine Freunde in einem Brief an seine Frau gebeten, nichts für seine Entlassung aus der Haft zu tun, da er es für das Beste halte, seine Angelegenheit auf gerichtlichem Wege aufzuklären.

Gegen den ehemaligen Gouverneur von Nischni-Nowgorod, Wirkl. Staatsrat Baron Fredericks, der bekanntlich wegen Bestechlichkeit in Sachen der Getreidelieferungen seitens Lidwals seinerzeit zur gerichtlichen Verantwortlichkeit gezogen wurde, ist nunmehr das Urteil des Kriminalkassationsdepartements des Senats verkündigt worden. Danach ist der Angeklagte als seines Amtes durch gerichtlichen Beschluß verlustig erklärt und zu einer Strafzahlung im Betrage von 10 000 Rbl. verurteilt worden, die im Falle der Zahlungsunfähigkeit durch 1 Jahr Gefängnis zu ersetzen ist.

Die Besetzungsprüfungen in den Mittelschulen sollen auch in diesem Jahre vorgenommen werden.

Die Sitzungen der Reichsduma haben weder in Angelegenheit der Kaukasus-Interpellation noch in den anderen zur Beratung gestellten Fragen Erwähnenswertes gebracht.

Der finnländische Landtag ist am 16. (3.) Februar wieder eröffnet worden.

Ausland.

Deutschland. Am 9. Febr. (27. Jan.), um 11 Uhr vormittags, traf das englische Königspaar in Berlin ein. Das Kaiserpaar, der Kronprinz nebst Gemahlin und sämtliche Prinzen und Prinzessinnen hatten sich auf dem Bahnhof zum Empfang eingefunden, der einen sehr herzlichen Charakter trug.—Auf dem Pariser Platz wurde das englische Königspaar unter einem roten Zelt von dem Oberbürgermeister, dem Bürgermeister und den Stadtverordneten von Berlin empfangen. Der Oberbürgermeister richtete an König Eduard eine Begrüßungsansprache, in der er die Verwandtschaft beider Völker, sowie auch die Gemeinsamkeit der Interessen auf geistigen und wirtschaftlichem Gebiete hervorhob und der Hoffnung Ausdruck gab, daß beide Völker auch in Zukunft die Erhaltung des Friedens und Verbreitung der Zivilisation anstreben werden. Der König dankte für den überaus liebenswürdigen Empfang und versprach, das Rathaus am nächsten Tage zu besuchen.—Hierauf verfügten sich ihre Majestäten durch die Allee unter den Bäumen nach dem Schlosse. Längs des Weges bildeten die Truppen der Berliner und Charlottenburger Garnison Spalier. Vom Brandenburger Tore bis zum Lehrter Bahnhof hatten die industriellen Vereinigungen und die Kriegervereine Aufstellung genommen.—Am nächsten Tage unternahm König Eduard eine Ausfahrt im Automobil und wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Um 8 Uhr abends begann ein Brunknahl im Schlosse. Den Monarchen gegenüber saß der Reichskanzler. Unter den Geladenen befanden sich: der Oberbürgermeister, die Präsidenten des Herrenhauses, des Reichstags und des Landtags, sämtliche Minister und Staatssekretäre. Während des Wables brachte Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch aus, in welchem er den König und die Königin in herzlichster Weise bewillkommnete und u. a. sagte: „Uns verbinden alte Traditionen und enge Verwandtschaftsbande. Bei unsern wiederholten Begegnungen habe ich darin stets eine besondere Befriedigung gefunden.“ Seinen Auf-

enthalt in Windsor im Jahre 1908 erwähnend, sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß dem englischen Königspaar Berlin gefallen und daß es von diesem, leider nur kurzen Besuche nur angenehme Erinnerungen bewahren werde. Die besondere Freude, welche die Kaiserin und er aus Anlaß der Anwesenheit der Königin empfinden, zum Ausdruck bringend, fuhr der Kaiser fort: „Ew. Majestät können versichert sein, daß mit mir meine Residenzstadt und das ganze Deutsche Reich in der Anwesenheit Ew. Majestät ein Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen erblicken werden, welche Ew. Majestät zu diesem Besuche bewogen haben. Das deutsche Volk begrüßt den Herrscher der mächtigen britischen Weltmacht mit der gebührenden Achtung und erblickt in diesem Besuch ein neues Unterpfand der ferneren friedlichen und freundschaftlichen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich weiß, in welchem Maße unsere Wünsche — den Frieden zu bewahren und zu befestigen — übereinstimmen. Ich kann Ew. Majestät nicht besser begrüßen, als mit dem Ausdruck der festen Überzeugung, daß der Besuch Ew. Majestät zu der Bewirklichung dieser unserer Hoffnungen beitragen wird. Ich hoffe auf ein ferneres Wähen des großen Reiches, in welchem Ew. Majestät regieren und erhebe mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Königin.“ Zu Beantwortung des Trinkspruches Kaiser Wilhelm's sprach König Eduard im Namen der Königin und in seinem Namen den heißen Dank für die Begrüßung und für den herzlichen, glänzenden Empfang aus. Der König erwähnte seine Besuche in Kiel, Wilhelmshöhe und Kronberg und sprach seine besondere Genugung darüber aus, daß die Königin Alexandra ihn bei dem jetzigen Besuche begleiten konnte. Dann fuhr der König fort: „Ich glaube, daß es überflüssig ist zu versichern, daß wir Beide den uns teuren Besuch Eurer Majestäten in Windsor nicht vergessen haben. Was den Zweck und die wünschenswerten Folgen unseres Besuches anbelangt, so haben Ew. Majestät in beredsamen Worten meine eigenen Gefühle ausgesprochen. Deshalb kann ich nur wiederholen, daß unsere Reise hierher nicht nur die Welt an die engen Bande der Verwandtschaft, welche zwischen unseren Häusern bestehen, erinnern soll, sondern auch den Zweck hat, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern zu festigen und damit den Weltfrieden zu erhalten, worauf mein ganzes Streben gerichtet ist. Mit dem Wunsche, daß es Ew. Majestät wohlergehen und daß das Deutsche Reich blühen möge, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Ew. Majestät, Ihrer Majestät und Ihres ganzen Hauses.“

Wie von der Zentralstelle des „Bereins für das Deutschtum im Auslande“, mitgeteilt wird, trat in den Räumen des Reichstages kürzlich eine Anzahl Männer der Wissenschaft zusammen, um für die Erfüllung einer bedeutenden, nationalen Aufgabe einen geeigneten Mittelpunkt zu schaffen. Anwesend waren u. a. Botschafter a. D. von Holleben, eine Reihe von Reichstagsabgeordneten und viele bekannte Professoren. Staatsminister z. D. Hentig wies einleitend darauf hin, daß aus dem Kreise der in mehr als 300 Ortsgruppen organisierten etwa 40 000 Mitglieder des „Bereins für das Deutschtum im Auslande“ längst das Bedürfnis zutage getreten sei, eine vertiefte wissenschaftliche Erkenntnis von dem Bestande und der Eigenart des deutschen Volkstums in der Ferne, namentlich von den Ursachen zu gewinnen, aus denen deutsche Art und Sprache fremden Nationalitäten gegenüber sich behaupten oder von ihnen aufge-

gen werde, der einen Kultur gegenüber durchbringe, der anderen gegenüber unterliege, oder doch keine Fortschritte mache. Gerade unter sehr praktischen, auch wirtschaftlichen Gesichtspunkten sei es bei dem scharfen Wettbewerb der großen Nationen wichtig, dem deutschen Volke nicht den Wert des Bewußtseins innerer Gemeinschaft entgehen zu lassen, soweit es unter den 30 Millionen außerhalb des Reichsgebietes wohnenden Stammesgenossen lebendig sei. Professor Langhans berichtete darauf über den Umfang der bisherigen wirtschaftlichen Vorarbeit auf dem Gebiete der Deutschforschung, Professor Hoeningner über die Aufgaben und die Gliederung der neuen Zentralfstelle, Professor Brandl über die Ausgestaltung des Handbuchs für das Deutschtum im Auslande zu einem Standard-Werk. Auf Grund der in großer Zahl vorliegenden Erklärungen der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit wurde darauf die Konstituierung beschlossen und auf Vorschlag von Dr. Hentig der geschäftsführende Vizepräsident der Kolonialgesellschaft, Dr. von Holleben, zum Vorsitzenden, ferner ein Ausschuß zur weiteren Förderung der Organisation gewählt.

Oesterreich-Ungarn. Am 5. Febr. (23. Jan.) wurde dem österreichischen Abgeordnetenhaus die neue Sprachengesetzentwurf, durch welchen die nationalen Streitigkeiten zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen beseitigt werden sollen, vorgelegt. Bei Begründung desselben durch Ministerpräsident Baron Bienerth begannen die Tschechisch-Radikalen mit großen Lärmzügen. Der Ministerpräsident harter eine Weile ruhig aus. Dann griff er in die Tasche und übergab dem Präsidenten ein Aktenstück; dieser verlas das Dokument, in welchem die Schließung des Abgeordnetenhauses verordnet wurde. Hierauf verließ das Ministerium sofort den Saal. Nun ereigneten sich ungeheure Skandalzügen, die in eine regelrechte Prügelei zwischen einzelnen Abgeordneten ausarteten. — Eine Regierungsmitteilung, welche die Schließung des Abgeordnetenhauses bestätigt, ist veröffentlicht worden. Die Regierung erklärt, sie habe alles, was in ihren Kräften stand, getan, um das Abgeordnetenhaus auf einen normalen Weg zurückzuführen, und zählt die Gesetzentwürfe auf, die dem Hause in Wahrnehmung der Interessen der Bevölkerung und des Reichs selbst vorgestellt wurden. Mit besonderem Nachdruck werden die Gesetzentwürfe angeführt, die eine Wilderung der Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen bezwecken. Trotzdem habe das Abgeordnetenhaus viel Zeit untätig vergeudet, indem es über ganz nutzlose Anträge verhandelte und die Beratung der wichtigen Gesetzentwürfe der Regierung hemmte. Als sich hierauf stürmische Szenen abspielten, die von ungerathenen Angriffen gegen die Regierung begleitet waren, sah sich I. Jere gezwungen, einer solchen Lage ein Ende zu machen, um einer endgültigen Schwächung der Würde des Parlaments sowohl im Innern des Reichs als auch nach außen hin vorzubeugen. Die von der Regierung ergriffene Maßregel sei durchaus nicht gegen das Parlament gerichtet, sondern sei im Gegenteil in seinem eigenen Interesse ergriffen worden. Nach einiger Zeit würde die Regierung dem Hause wieder Gelegenheit bieten, seine Arbeitsfähigkeit zu beweisen. Die Parteien sollten das Bestehen des Parlaments durch die Rückkehr zu ihrer Pflicht sicherstellen. — Am 6. Febr. (24. Jan.) wurde in Prag die Session des böhmischen Landtages geschlossen.

Frankreich. Zwischen Frankreich und Deutschland

wurde ein Marokko-Abkommen getroffen, wonach beide Regierungen ihren guten Willenkundtum, in Zukunft Mißverständnisse und Streitigkeiten möglichst zu vermeiden und auf eine Politik der Mißgunst und Gereiztheit zu verzichten. In Paris wurde dieses Abkommen mit voller Befriedigung aufgenommen. Auch die anderen Großmächte, denen das Abkommen mitgeteilt wurde, verhalten sich demselben gegenüber zustimmend.

Italien. Auf den Vorschlag des Ministerrates hin hat der König die Abgeordnetenkammer aufgelöst und die Neuwahlen auf den 23. Februar, sowie die Eröffnung des Parlaments auf den 11. März festgesetzt. An den königlichen Erlass schließt sich eine von allen Ministern unterfertigte Mitteilung an, in der dargelegt wird, weshalb das Ministerium die erwähnte Frist für die Wahlen gewählt habe. Hierauf zählt die Mitteilung die von der Kammer angenommenen wichtigen Reformen auf und stellt die günstige finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung des Landes während der letzten sieben Jahre fest. Zum Schluß weist die Mitteilung auf die Sympathie hin, die alle zivilisierteren Staaten Italiens dank seiner Politik entgegenbringen, und erklärt, daß Italien auch in Zukunft auf dem gleichen Wege fortschreiten werde, was das Land aber nicht der Sorge um eine Sicherung der Verteidigung zu Lande und zu Wasser entbeht, die die sicherste Friedensbürgschaft und ein unvermeidliches Element für die wirtschaftliche Wohlfahrt des Landes bildet.

Persien. Der Aufstand ist nun auch im Nordosten Persiens, in der Provinz Chorassan, ausgebrochen und zwar nicht nur in Meshed, sondern auch in kleineren Städten wie Turbet, Bondshur, Tradshas u. a. Die Gouverneure dieser Landesteile sind entflohen, so daß sich die ganze Provinz in den Händen der Aufständischen befindet. In Meshed sind die gewählten Vertreter der andern Städte bereits angekommen und haben sofort ein Endshumen (Landtag) organisiert, welches beschlossen hat, die Provinz nun selbst zu verwalten. Von diesem Beschluß wurde den russische und der englische Konsul in Kenntnis gesetzt. — Wie aus Tabris gemeldet wird, soll Sattar-Chan die Bachtianen (ein kriegerischer Volksstamm aus Südwestpersien) überreden, mit ihm gegen Teheran zu marschieren. Da nun auch im Süden, in Isfahan und in den umliegenden Provinzen der Aufruhr immer mehr um sich greift und auch in der Provinz Gilan, am Südufer des Kaspisees, die Aufständischen die Gewalt in ihren Händen haben, ist wohl an eine Unterdrückung der persischen Revolution nicht mehr zu denken. Auch Kaswin, welches zwischen Meshed und Teheran an der unlangst von russischen Ingenieuren gebauten Straße liegt, hat sich den Aufständischen angeschlossen. In Meshed wurden der Gouverneur und seine zwei Gehilfen ermordet, das Schah'sche Schloß niedergebrannt und die Post wie auch der Telegraph von den Aufständischen besetzt. — So ist fast das ganze Land vom Schah und seiner Regierung abgefallen und ohne Zweifel steht Persien vor einer gänzlichen Umwälzung, deren Verlauf und Ausgang jedoch schwer vorauszusagen ist.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

— **Tiflis.** Wie armenische Blätter melden, ist der im November in Etchmiadzin zum Patriarchen gewählte Bischof Zsmirlian von Seiner Majestät dem Kaiser als solcher bestätigt worden. Die Hoffnungen, welche das armenische Volk auf Zsmirlian setzt, sind die besten. Da



die armenische Synode und das Kollegium in Etschmiadzin uneinig sind und die armenischen Schulen an Geldmangel leiden, wird der neue Katholikos vor schwierigen Aufgaben stehen, umso mehr, da auch mancherlei Mißstände abzuschaffen sind. Zur erspriechlichen Lösung aller dieser Aufgaben bedarf er natürlich der Unterstützung der Geistlichkeit und erfahrener Laien. Diese hofft Ismirlian zu finden, wie er dies auch am 6. Januar ausgesprochen hat, als ihn der bekannte armenische Schriftsteller Minas Tscheras zu seiner Wahl beglückwünschte. In Konstantinopel hat der „eiserne“ Patriarch, wie er dort genannt wird, oft viel Willenskraft und Klugheit gezeigt, so daß er seinem hohen Amte wohl gewachsen erscheint.

— Die St. Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß während der Debatten zur kaukasischen Interpellation in der Reichsduma außer dem Baron Kolde auch der Gehilfe des Statthalters Mitzkewitsch anwesend war und daß sich beide Herren am 27. Jan. nach Barskoje Sselo begeben haben.

— Am 28. Jan., dem vierzigsten Tage nach dem Tode des Priesters Joao von Kronstadt, wurden in allen orthodoxen Kirchen der Stadt, sowie auch in allen Schulen Seelenmessen abgehalten. Nach dem Gottesdienst wurde der Unterricht ausgesetzt.

— Am 30. Jan., dem 80. Jahrestage des Todes Gribjedow's, des allbekanntesten Verfassers, von „Голе отъ ума“ (Verstand schafft Leiden), wurde an seinem Grabe beim ehemaligen Kloster des Heil. David eine Seelenmesse abgehalten. Anwesend waren nur einige wenige Verehrer des Dichters, hauptsächlich Schüler.

— Dem Stadtverordneten S. S. Mirsojew soll es in Deutschland gelungen sein, eine Gesellschaft zur Ausbeute kaukasischer Erzlager zu gründen. An dem Unternehmen sollen namhafte, kapitalkräftige Bergindustrielle beteiligt sein. Im April d. J. werden Scologen, im Auftrage der gen. Gesellschaft, hier eintreffen, um die erforderlichen Untersuchungen vorzunehmen.

— Von der Gesellschaft für Obstzucht werden an verschiedenen Orten des Kaukasus Niederlagen von künstlichen (mineralischen) Düngungsmitteln eingerichtet. In der Zentralniederlage der Gesellschaft werden sich gegen 4000 Pfd derartiger Düngungsmittel befinden.

— In diesem Jahre werden aus dem Auslande Seidenraupeneier in größeren Mengen erwartet. Bisher sind davon schon ungefähr 500 000 Schachteln (zu 6 Solotnik) geliefert worden. Der Preis ist im Verhältnis zu den früheren Jahren ziemlich niedrig. Eine Schachtel mit der Plombe der Station für Seidenraupenzucht kostet nämlich nur 1 Rbl. (gegen 2 Rbl. im Vorjahr).

— Aus den Baumschulen des Botanischen Gartens sind im Jahre 1908 an 52 Volksschulen gegen 1 000 Pakete Gemüsesamen, 10 000 Stück gepflanzte Setzlinge, außerdem noch zahlreiche Bücher über Landwirtschaft, Bienenstöcke, Pulverisatoren zur Behandlung der Rebenkrankheiten u. m. a. unentgeltlich verabfolgt worden. Einzelne Landwirte erhielten außerdem noch 600 Pakete Samen und ca. 1 000 Setzlinge gleichfalls unentgeltlich.

— In einer Sitzung des technischen Büreaus der zu gründenden balneologischen Station berichtete der Gehilfe des städtischen

Landmessers Bartanow über eine von ihm unlängst im Bette des Flüsschens Dabachanka, oberhalb der Orbelian-Höhle, entdeckte neue heiße Schwefelquelle. Das Bureau beschloß eine genauere Untersuchung jener Gegend vorzunehmen und die daselbst vorhandenen Quellen für den geplanten Kurort auszumäßen.

— In Alexandropol sind am 27. Jan., um 2 $\frac{1}{2}$ und 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags einige Erdstöße verspürt worden, die so stark waren, daß die Hängelampen in den Wohnungen sich im Kreise bewegten und leichtere Gegenstände von den Wänden und Stagen herabfielen.

— Die Bevollmächtigten von 10 ossetischen Dorfgemeinden des nördl. Kaukasus haben beschlossen, im Dorfe Tulatow für eigene Rechnung ein Gymnasium zu errichten. Die Tulatow'sche Gemeinde stellt für diesen Zweck ein Gebäude zur Verfügung. — Die Gemeinde der Staniza Wosnessenskaja wird bei sich eine Realschule eröffnen.

— Stotshi. Auch hier ist in den ersten Tagen d. Mts., morgens um 8 Uhr 5 Min., ein leichter Erdstoß verspürt worden.

Aus den Kolonien.

Helenendorf (Transkaukasien). In Nr. 31 der „Kauk. Post“ wird mitgeteilt, daß der Katharinenfelder Leseverein in eine „landwirtschaftliche Vereinigung“ umgewandelt werden soll. Das ist mit Freuden zu begrüßen, ist es doch ein weiterer Beweis dafür, daß in unsern transkaukasischen Kolonien ein neuer Zeitabschnitt begonnen hat. Die Gleichgesinnten suchen sich zu vereinigen, um ihre gemeinsamen Interessen mit größerem Nachdruck verfolgen zu können. Daß solches zur nachhaltigeren Entwicklung unserer Kolonien geißen muß, hat schon P. Hoffmann in seinem Buch „Die transk. Kolonien“ besonders betont. — Am leichtesten finden die Konjungenoffenschaften Eingang; schwerer geht es schon mit den Abfagenoffenschaften, da sich bei uns dazu nur wenige geeignete Leute finden. Doch die Katharinenfelder Kellereigenoffenschaft „Union“ und die schon im vorigen Jahr in Helenendorf entstandene gleichartige Genoffenschaft „Konfordia“, die bereits über 40 Mitglieder zählt und zirka 150 000 Eimer eigenen Weins als zum Absatz bestimmt vorrätig hat, beweisen, daß auch in dieser Beziehung ein guter Anfang gemacht ist. Nun folgt die dritte Art von Genoffenschaften, die der „landwirtschaftlichen“ Vereine. Die sollen den Mitgliedern behilflich sein, aus ihrem Lande „bessere“ und „mehr“ Erzeugnisse zu erzielen — durch eine „intensive“ Wirtschaft. Katharinenfeld hat den Anfang gemacht, die andern Kolonien sollen folgen, dann könnten sie vielleicht bald einen landwirtschaftlichen Fachmann („Instrukteur“) anstellen, wie die „Kauk. Post“ seinerzeit in Vorschlag gebracht hat. Unter seiner Anleitung könnte jede Gemeinde eine Versuchsanlage machen, die von großem Nutzen sein würde. Einstweilen müssen aber diejenigen, die merken, daß uns noch manches fehlt, sich vereinigen, um sich gegenseitig anzuregen und zu fördern. Landwirtschaftliche Zeitschriften und Bücher könnten als Grundlage dienen. Wie gering bisher das Verlangen, seinen landwirtschaftlichen Gesichtskreis zu erweitern, auch in Helenendorf war, beweist die geringe Zahl von landwirtschaftlichen Zeitschriften, die hierher verschrieben werden (etwa sechs). Nicht Mittellosigkeit ist der Grund dieser Erscheinung, sondern Unwissenheit und die falsche Meinung, daß

wir solches nicht brauchen. Nun aber bedeutet „Wissen“—eine „Macht“, und wenn wir im Kulturkampf nicht zurückbleiben wollen, so müssen wir uns die Erfolge der Wissenschaft zu nutze machen, nicht aber taub und blind gegen sie sein. Darum vereiniget Euch auch zu diesem Zweck! Die „Kauf. Post“ kommt uns in dieser Hinsicht insofern entgegen, als sie auch eine besondere Abteilung für Landwirtschaft besitzt. Das ist für uns Landwirte und nicht für die Städte! Die „Kauf. Post“ will „unser“ Blatt werden, das vor allen unsre Entwicklung im Auge hat, darum sollen wir sie jetzt im Anfang, der immer schwer ist, unterstützen, indem jeder sich verpflichtet, sie zu lesen. Oder sind wir noch nicht so weit, daß wir eine eigene Zeitung brauchen? Soll doch in Tiflis ein landwirtschaftliches Blatt in tatarischer Sprache herausgegeben werden! Darum sei unsre Losung: „Fortschritt in der landwirtschaftlichen Produktion!“

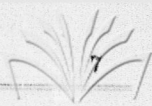
Die Gemeindeapothekerei hat ihren ersten Rechenschaftsbericht veröffentlicht und zwar für die Zeit vom 11. Nov. 1907, dem Tage der Übernahme von ihrem früheren Besitzer, der sie der Gemeinde für 3 000 Rbl. abtrat (Privileg 2 635 Rbl., Medicinalien und Inventar 365 Rbl.), bis zum 31. Dez. 1908 inkl. Danach haben die Einnahmen die Höhe von 7 620 Rbl. 42 Kop. erreicht (Rezepte—im ganzen wurden 4 978 abgelassen—und Handverkauf), während die Ausgaben 11 311 Rbl. 88 Kop. betragen (für Medicamente 8 245 Rbl. 13 Kop., Betriebskosten 3 066 Rbl. 75 Kop.). Der Warenbestand der Apotheke ist nach sorgfältiger Berechnung seines Wertes durch Sachverständige auf 5 868 Rbl. 75 Kop. gestiegen. Der Reingewinn beträgt 2 177 Rbl. 25 Kop., minus 217 Rbl. 72 Kop., die dem eigentlichen Verwalter der Apotheke, dem Apothekergehilfen Theodor Michael, als 10% Vergütung, laut Kontrakt, ausbezahlt werden müssen, also rein 1 959 Rbl. 53 Kop. — Das Inventar der Apotheke ist gleichfalls bedeutend vergrößert worden. Es hat gegenwärtig einen Wert von 1365 R. 55 Kop. (gegen 271 Rbl. 50 Kop. bei der Übernahme) — Für den Betrieb in der Apotheke ist vor der örtl. Medizinalbehörde der Provisor Rosendorf und vor der Gemeinde ein von ihr zu diesem Zwecke eingesetzter besonderer Verwaltungsrat, bestehend aus den Herren Theodor Hummel, Johannes Breitmeier und Johannes Andriß, verantwortlich. — Um den Warenbestand und das Inventar der Apotheke, wie oben angegeben, verbessern zu können, mußte natürlich noch eine Anleihe bei der Gemeindefasse gemacht werden, so daß die Schuld der Apotheke an diese jetzt schon mehr als 5000 Rbl. beträgt. Dieser Umstand darf aber niemand erschrecken, denn erstens verbleibt ja die Apotheke, sowie ihr Warenbestand und Inventar, Eigentum der Gemeinde, ohne an Wert zu verlieren, dann aber verprechen auch die nächsten Jahre, angesichts des nunmehr ausreichenden Warenbestands, entsprechend größere Einnahmen als im vorigen Jahre. — Hieraus geht mit auffallender Deutlichkeit hervor, daß all die Kassandraraufe bei Übernahme der Apotheke durch die Gemeinde unbegründet waren.

Seit dem Frühjahr 1908 besitzt Helenendorf auch eine Gemeindefleischerei, welche von dem Vorstand des Konsumvereins verwaltet wird. Die Gemeinde bewilligte damals einen Kredit von 6000 Rbl. Etwa 1000 Stück Schlachtvieh, groß und klein zusammengekommen, wird in besonders erbauten Ställen gehalten. Die Schafe weiden während des Winters tagüber in den Weingärten, wo sie reichliches und gu-

tes Futter finden. Zum Frühling werden sie selbstverständlich auf die allgemeine Weide hinausgetrieben werden. Die Koblone bekommt seitdem vorzügliches Fleisch und dabei um 2 Kop. billiger, als es in Elisabethpol kostet, nämlich Schaffleisch zu 15 Kop. und Rindfleisch zu 12 Kop. da Pfund. Ein eventueller Reingewinn soll zur Hälfte dem Konsumverein, zur anderen Hälfte der Gemeinde zugute kommen. Der Gemeindegewinn soll dann zur teilweisen Deckung der Kronsabgaben und zum Ausbau des Schlachthofs verwandt werden. Letzterer befindet sich wohl schon außerhalb der Siedelung, soll aber nächstens noch weiter verlegt werden.

Zu diesen Tagen findet die Generalversammlung der Mitglieder des Konsumvereins statt. Die Geschäfte waren im Berichtsjahr nicht besonders, doch auch nicht schlechter als 1907. Hoffentlich wird bei Verteilung der Dividende auch einiges für die „Kauf. Post“ abfallen, wie im vorigen Jahr. Die paar Rubel bedeuten im Haushalt der „Kauf. Post“ ja nicht viel, aber sie würden doch immerhin mit dazu beitragen, dem Redaktionskomitee zu beweisen, daß man in Helenendorf die Bedeutung einer „eigenen“ Zeitung wohl kennt und gern nach Kräften hilft. Nur ein Schelm gibt mehr, als er hat.

Die Verbesserung der Schulverhältnisse in Helenendorf, von welcher in der vorigen Nummer der „Kauf. Post“ die Rede war, beschäftigt die Gemeinde aufs lebhafteste. Es wird heftig dafür und dawider gesprochen. Der Schulrat hat sich die reichlichste Mühe gegeben, nicht nur die sog. „Schulfreunde“—ihrer sind zirka 80—sondern auch die übrigen Mitbürger von der Annehmbarkeit der von ihm im Einklang mit der vorgesetzten Schulbehörde ins Auge gefaßten Umgestaltung der Fortbildungsschule in eine 4- bzw. 6-klassige Stadtschule, in letzterem Falle unter Einverleibung der am Ort bestehenden ministeriellen 2-klassigen Volksschule in die neuzugründende Lehranstalt, zu überzeugen, doch, wie es scheint, bisher ohne den erwünschten Erfolg. Die Mehrheit verhält sich eben ablehnend, trotzdem der Bezirksschulinspektor den Vorschlag des Schulrats in einer jüngst stattgefundenen Gemeindeversammlung persönlich befürwortet hat oder vielleicht auch gerade deshalb, weil der Schulrat die Hilfe des Bezirksschulinspektors in Anspruch genommen, wie aus nachstehendem hervorgeht. Bekanntlich soll bei uns, im Kaukasus, unter anderen Reformen auch eine Neugestaltung der Schulverhältnisse, entsprechend den örtlichen Bedürfnissen, Platz greifen. Zu diesem Zweck sammelt die oberste Schulbehörde gegenwärtig Material und hat sich dabei auch an alle Gemeinden mit der Aufforderung gewandt, ihre diesbezüglichen Wünsche bis zu einem von ihr angesetzten Termin äußern zu wollen. Mit derselben ist sie gleichfalls an Helenendorf heranzgetreten und war es daher nur ganz natürlich, daß das betr. Zirkular den Schulrat veranlaßte, hierzu sofort Stellung zu nehmen (die von der Schulbehörde gesetzte Frist war kurz) und Vorschläge auszuarbeiten, welche der Gemeinde hernach zur Beurteilung und eventuellen Verbesserung vorgelegt worden sind, ohne jedoch ihre Zustimmung erhalten zu haben, wie oben bereits angedeutet. — Der Schulrat ging von der Wirklichkeit aus, d. h. er legte seinem Projekt Tatsachen, nicht bloß Theorien zu Grunde und zwar: 1) die Tatsache, daß unsere Volksschule überfüllt ist und daher unbedingt Parallelabteilungen, namentlich für die ersten Jahrgänge, eröffnet werden müssen, was zur Folge haben würde, daß etwa 3 oder 4 neue Lehrer an der Volksschule anzustel-



len wären, also der Unterhalt dieser in Zukunft bedeutend teurer als jetzt zu stehen käme, und daß die Eröffnung der Parallelabteilungen um so weniger aufgeschoben werden dürfte, als laut Gesetz in keiner Klasse der Volksschule mehr als 50 höchstens 60 Schüler bzw. Schülerinnen zu gleicher Zeit unterrichtet werden sollen und Nichtbefolgung dieser Bestimmung die gewaltsame Entfernung wenigstens eines Drittels der augenblicklichen Schulkinder oder gar die Schließung unserer Volksschule herbeiführen könnte,—und 2.) die Tatsache, daß die Fortbildungsschule nicht bestehen kann, wenn die Feinerzeit für die ersten 10 Jahre gemachten Zusagen der sog. „Schulfreunde“ betreffs Geldunterstützungen ausbleiben, was um so mehr zu erwarten ist, als die größeren Ausgaben für die Volksschule auch die „Schulfreunde“ treffen und sie in ihrer Zahlungsfähigkeit beeinträchtigen werden, ungeachtet dessen, daß sie zu den begüterteren Mitbürgern gehören, denn das Geld ist jetzt infolge der herrschenden Weinkrisis in Helenendorf ebenso rar, wie in den übrigen weinbau treibenden Kolonien, und was uns noch in der Zukunft erwartet, wissen wir nicht. Die Fortbildungsschule verlangt aber zu Beginn des nächsten (3.) Schuljahrs die Anstellung einer neuen (3.) Lehrkraft d. h. es müssen wieder wenigstens noch 1 000 R. im Budget der Schule vorgeesehen werden. Wird also der Lehrbestand an der Volksschule vergrößert und zwar von 6 auf 10, und die Fortbildungsschule bekommt ihren 3. Lehrer, so müßten aus den Mitteln der Gemeinde im ganzen 13 Lehrer unterhalten werden. Das geht aber über ihre Kräfte und deshalb muß Abhilfe so oder anders geschafft werden. Noch einige Umstände kommen hinzu. So namentlich die großen Schwierigkeiten, welche mit dem Ausfindigmachen geeigneter Lehrkräfte für die Fortbildungsschule, als eine Privatlehranstalt, die keine Pensionsberechtigung kennt, verbunden sind. Es herrscht eben zurzeit ein bedeutender Mangel an Lehrern, die wenigstens Seminarbildung erhalten hätten und dabei in deutscher Sprache unterrichten könnten. Die russischen Lehrerseminare berücksichtigen das Deutsche zu wenig, die Universitäten noch weniger. Das deutsche Lehrerseminar in Mitau hat wohl Zöglinge, aber ihrer sind nicht viele, und dauert es noch ein Weilchen, bis sie so weit sind, um angestellt werden zu können. Aus dem Auslande will niemand herüberkommen, wenigstens nicht für die verhältnismäßig geringe Entschädigung, welche den Lehrern an der Fortbildungsschule geboten wird, und so lange man in Helenendorf gar nicht einmal daran denken will, den Lehrern nach Ausdienung einer gewissen Zeit eine Altersversorgung zu garantieren. Ferner schicken bei weitem nicht alle Helenendorfer ihre Kinder in die Fortbildungsschule, sondern lassen sie lieber staatliche Lehranstalten außerhalb Helenendorfs besuchen, weil diese ihren Absoluten Rechte gibt, während die Fortbildungsschule als eine private, das nicht kann. Auch die anderen transkaukasischen Kolonien scheinen hieran Anstoß zu nehmen, denn sonst wäre ihre Beteiligung an dem Besuch der Fortbildungsschule, vor ihrem Unterhalt schon ganz zu geschweigen, gewiß reger. Schließlich gefällt auch manchem das Programm der Fortbildungsschule nicht ganz; dasselbe soll den Bedürfnissen der Kolonien nicht genügend entsprechen und namentlich für die praktischen Berufsarten, die jene doch zunächst wählen, zu wenig vorbereiten. — Diese Tatsachen in Erwägung ziehend, ist der Schulrat nach reiflicher Erwägung zur Überzeugung gelangt, daß eine Vereinigung beider Schulen, d. h. der Volks- und der Fortbildungs-

schule, zu einer Lehranstalt vor allen Dingen den Vorteil bieten würde, daß man mit einer geringeren Zahl von Lehrern auskommen könnte, etwa mit 8—10, weil die Lehrer der oberen Klassen teilweise auch in den unteren und, umgekehrt, die Lehrer der ehemaligen Volksschule auch in den mittleren Klassen der neuen Schule unterrichten würden, vorausgesetzt diese nicht über den Rahmen hinausginge, der für die Fortbildungsschule bestätigt worden ist. Der Typus der Bürgerschulen in Deutschland wäre dabei entschieden am geeignetsten für unsere Verhältnisse. Da es aber Bürgerschulen in Rußland nicht gibt, so muß ein Typus gewählt werden, welcher dem der Bürgerschulen am ehesten entspricht. Das ist nun aber die 6-klassige Stadtschule, deren Programm ungefähr dem eines 6-klassigen Realgymnasiums entspricht und so dehnbar ist, daß alle örtlichen Bedürfnisse mitberücksichtigt werden können. Wie der Bezirkschulinspektor und auch der Volksschulendirektor versichern, ist der Typus der 6-klassigen Stadtschule auch dem der ausländischen Bürgerschulen nachgebildet worden. Die 6-klassige Stadtschule hätte dann noch eine Vorbereitungs-klasse für Anfänger nötig. Selbstverständlich würde die so neu zu gründende Schule eine staatliche sein müssen, weil ja die Volksschule als ministerielle, also als staatliche Lehranstalt nicht in eine private aufgehen kann, und mit dem staatlichen Charakter der neuen Schule träten auch alle die Bestimmungen für sie in Kraft, welche für die staatlichen Schulen im allgemeinen gelten, namentlich die russische Unterrichtssprache in allen Fächern, mit Ausnahme der Religion und der deutschen Sprache und Literatur, und die Anstellung der Lehrer von Staats wegen, ohne die Gemeinde um ihre Meinung zu fragen. Dafür aber hätte die Schule Rechte, und die Lehrer hätten sie, letztere insbesondere auch die Pensionsberechtigung, was zur Folge haben müßte, daß sich für die reorganisierte Fortbildungsschule leichter Lehrkräfte finden ließen. Zugleich würde ein Teil der Unterhaltungskosten (wenn wir nicht irren — 20% derselben) von der Regierung getragen werden, was dem Gemeindefiskus nur zuträglich sein könnte. Das Deutschtum würde durch die Reform allerdings eine nicht unerhebliche Einbuße erfahren, auch das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde bei Anstellung der Lehrer, aber man vergesse dabei nicht, daß nach dem Gesetz der Unterricht in der Volksschule schon jetzt in russischer Sprache erfolgen müßte und es daher ganz vom Belieben der Schulobrigkeit abhängt, den Unterricht in der Muttersprache an derselben auf die gesetzliche Norm herabzusetzen. Was aber das Recht der Gemeinde anlangt, die Lehrer zur Bestätigung vorzuschlagen, so ist dasselbe insofern nur ein illusorisches, als der Schulrat häufig gar nicht einmal in der Lage ist, die geeigneten Kandidaten herauszufinden, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht immer imstande ist, die Fähigkeiten der Lehrer zu prüfen, bevor sie ihr Amt angetreten haben.—Zwischen zwei Übeln wählt man gewöhnlich das kleinere. Im gegebenen Falle fragt es sich nun, welches Übel das kleinere wäre: die deutsche Schule ohne die erforderlichen Mittel und ohne staatliche Rechte oder die russische Schule mit solchen? Es erscheint durchaus begreiflich, daß viele für die Erhaltung der deutschen Schule als Erhalterin und Förderin des Deutschtums so energisch eintreten, aber man kann doch nicht das Unmögliche möglich zu machen versuchen, denn das hieße ja mit dem Kopf durch die Wand rennen wollen. Die Erfahrung hat außerdem gelehrt, daß in unserer Fortbildungsschule nicht alles zum

Besten bestellt ist und daß in ihr mancherlei geändert werden müßte, soll sie das leisten, was man von ihr erhoffte, als sie ins Leben gerufen wurde. Was die Einrede betrifft, es könnten in die neue Schule viele fremde Elemente eindringen, welche der deutschen lernenden Jugend gefährlich werden müßten, so ist diese nicht begründet, so lange Helenendorf und die übrigen deutschen Kolonien genügend schulpflichtige Kinder haben, die bei der Aufnahme in die neue Schule natürlich bevorzugt werden würden. Noch weniger stichhaltig erscheint die Einrede, daß in der neuen Schule die Zöglinge nicht länger als 2 Jahre in jeder Klasse bleiben dürften. Es ist doch nicht zulässig, daß um einiger unfähiger Schüler willen alle anderen in ihren Fortschritten gehemmt werden. Wer in 2 Jahren nicht so viel gelernt hat, um in die nächste Klasse versetzt zu werden, der muß sich eben privatim weiter ausbilden lassen. Dieser Grundsatz gilt in allen Kulturstaaten. Schließlich droht auch dem Prinzip der Koedukation in der neuen Schule keine Gefahr, insofern nämlich die Schulobrigkeit, wie der Bezirksschulinspektor erklärt hat, gegen dasselbe nichts einzuwenden hat. — Alles in allem genommen, ist nicht einzusehen, weshalb die Gemeinde sich zur geplanten Schulreform so ablehnend verhält. Vorläufig wird von ihr außerdem kein Bescheid verlangt, der einer Änderung der bestehenden Schulverhältnisse unbedingt zustimmte. Die Gemeinde soll einweilen ja nur erklären, inwiefern sie ihre Schulen verbessern möchte. Daß diese aber reformbedürftig sind, wird gewiß jeder zugeben, der nicht dem Grundsatz huldt, daß Bildung gemeingefährlich sei, insofern nämlich zuguterlegt alle gebildet sein würden und niemand mehr für die Arbeit in der Wirtschaft zu haben wäre. — Ein Eingehen auf die wohlgemeinten Absichten der Regierung ist unter Umständen auch ratsamer als ein Sich-verweisen wollen auf die Durchführung der eigenen Absichten, so edel dieselben auch vom Standpunkt national-kultureller Interessen sein mögen. Wer in Rußland lebt und hier sein tägliches Brod verdienen will, muß sich auch als russischer Bürger fühlen und demgemäß handeln. Ein wenig mehr Zühlung mit der großen russischen Völkerfamilie könnte auch den Kolonisten nichts schaden, am wenigsten in der Gegenwart, wo die Verhältnisse in Rußland am Ende doch ganz anders beschaffen sind, als in der Zeit vor dem 17. Oktober 1905. Wenigstens die russische Sprache sollten die Kolonisten gründlich erlernen, sei es auch nur um aus der Kenntnis derselben für sich selbst Vorteile zu ziehen. Hierin liegt noch keineswegs ein Verstoß gegen das Deutschtum begründet. Man kann gut deutsch bleiben und dabei doch russischer Bürger sein.

Annensfeld (Transkaukasien), den 31. Januar. Das vergangene Jahr war wohl ein gutes Erntejahr, brachte uns aber auch viel Mühe, Arbeit und Trübsal. Erstens war es der Mangel an Wasser, das zur Bewässerung unserer Gärten und Felder nicht ausreichte. Dann kam die Viehseuche, die zwar bei uns nicht viel Großvieh, aber doch viel kleines wegrastete, wodurch mancher zu großem Schaden kam. Drittens, und das war das schwerste, kam das Scharlachfieber, das uns ins neue Jahr begleitete und an welchem schon 8 oder 9 Kinder gestorben sind. — Der Winter war günstig für uns, wir hatten öfters Schnee und auch mitunter gutes Wetter, das uns bei der Arbeit zu statten kam. Wir erwarten ein gutes Frühjahr, und unsern Weinfässer Islanow, der, als der Hannes mit dem Zepelin gerade über uns dahinsog, bei uns im Keller war, wo

wir unsre Weinfässer mitsamt dem Wein hüteten, nicht aber damit, wie der Hannes meint, der Wein nicht saurer würde, sondern um ihn Islanow zu verkaufen. So haben wir, so lange der Hannes in der Luft herumfuhr, wenigstens fünfzigtausend Eimer Wein verkauft. Trotzdem bleibt uns noch viel übrig.

Katharinensfeld (Transkaukasien), den 1. Februar. Wein für die „Kauk. Post“ haben ferner gezeichnet:

Joseph Krohmer . . . 2 W.	Friedr. Fichtner . . . 1 W.
Jakob „ . . . 1 „	Ferd. Widlingmeier . . 3 „
Gottlob Krämer . . . 3 „	Rudolf Mayer . . . 2 „
Johannes Walker . . 3 „	Christoph Krohmer . . 2 „
Johannes Krohmer . . 1 „	Ernst „ . . . 3 „
G. Schesler 2 „	Summa . . . 23 W.

Das macht mit den früheren Spenden insgesamt: 123 Webro. Außerdem haben zu demselben Zweck gezeichnet: Fritz Ametter 5 Abl. bar, macht mit dem früheren zusammen 7 Abl. bar.

Das neue Streichorchester hielt heute in der Schule seine 2. Probe ab. Die jungen Musikanten haben es in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht und spielen schon sehr gut. Betreten sind 31 Instrumente, außerdem wirken die Herren Lehrer noch freiwillig mit. Der Unterricht durch Herrn Kapellmeister Kornienko begann am 1. November, dauert mithin erst 3 Monate. Man ersieht hieraus, daß die Musik dem Süddeutschen schon im Blute liegt.

Pilenkowo bei Anapa, d. 20. Januar. Pilenkowo (früher Pilenkosfeld) wurde im Jahr 1886 gegründet. Mehrere Kolonisten aus der schon seit 1868 bestehenden Kolonie Dshiginskosje (Michaelsfeld) kauften zusammen mit etlichen auswärtigen Deutschen die 5 Weßl von letztgenannter Kolonie entfernte Steppe, zirka 1000 Dess., von dem den Deutschen sehr gewogenen Generallieutenant Pilenko, zum Preise von 60 Abl. pro Dess., bei Barzahlung, und 72 Abl., in 6 Jahresraten zu bezahlen. Das Land war zu 15 Abl. pro Dess. in der Adelsagrarkant versetzt, und die Käufer übernahmen die Bankschuld. General Pilenko freute sich darüber, daß die Kolonisten, noch ehe sie alle eigene Häuser hatten, daran gingen, ein Schul- und Bethaus aufzuführen und schenkte dazu eine Glocke. Die Gemeinde gab der Kolonie zu Ehren des menschenfreundlichen Spenders den Namen Pilenkosfeld. Das Dorf liegt in einer nicht tiefen Taleinsenkung und wird von einem Bächlein, dem Abfluß mehrerer Quellen mit ausgezeichnetem Wasser, durchflossen. Die auf beiden Seiten derselben gepflanzten Weiden- und Pappelreihen geben im Frühling und Sommer mit ihrem frischen Grün der Dorfstraße ein allecartiges Aussehen. „Aller Anfang ist schwer!“ so hieß es auch hier bei Anlegung der neuen Ansiedlung. Die meisten Teilhaber waren wenig bemittelte Leute mit nur wenig Land, mancher konnte nur einen Hofplatz sein eigen nennen. Die größeren Besitzer wohnten in der schon genannten Nachbarkolonie und hatten Pächtern ihren Besitz übergeben. Da war es nun kein Wunder, wenn sich den schon am Plage befindlichen Lehmhäuschen meist nur ebensolche anreiheten. Dabei konnte des Terrains wegen öfters die den Deutschen eigene Regelmäßigkeit nicht eingehalten werden. Jeder Bewohner hatte genug für sich zu tun und an ein Frohnen zur Ordnung und Regulierung der Dorfstraße konnte kaum gedacht werden. Mehrere Male mußte die Straßengrenze der da und dort sich findenden Schlammupfützen wegen verschoben werden.



Sedoch nach und nach bekam das anfangs ärmlich aussehende Dörfchen, besonders durch Anlage von Obst- und Weingärten, ein schmückeres Aussehen. Nachdem vollends in den letzten 10 Jahren ein geschmackvoller Neubau dem andern folgte, ist jetzt die Kolonie gegen einst kaum wieder zu erkennen. — Der Boden in hiesiger Gegend ist im ganzen fruchtbar, er trägt alles, was der Landwirt braucht. Alle Arten Getreide, Mais, sowie Wein, Obst und Gemüse gedeihen gut. Zwar solche Riesenernten wie in manchen anderen Gegenden sind hier nicht zu erwarten (10—15 Tschwt. per Dess. sind eine Seltenheit), dafür hat aber die Kolonie seit ihrem Bestehen keine gänzliche Missernte zu verzeichnen. Der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte ist ein guter. Butter, Eier u. dgl. kaufen die Händler aus dem 30 Werst entfernten Anapa auf und bezahlen gute Preise. Früher wurde auch das Getreide dorthin gefahren. Jedoch in letzter Zeit vereinigen sich die Kolonisten nach dem Dreschen und verkaufen ihr sämtliches verfügbares Getreide als größere Partie an eins der Exportkontore in Temrjuk. Sie erzielen auf diesem Wege weit höhere Preise als dies bei Einzelverkauf möglich wäre. — Wieder ein Beweis, daß Einigkeit stark macht. Am Ufer des nicht weit von der Kolonie entfernten Kuban wird das Getreide abgenommen und verladen. Der Ertrag der die Kolonie fransformig umgebenden Weingärten hat in früheren Jahren viel zum Erlahmen derselben beigetragen. Jedoch in neuerer Zeit ist der Ertrag des Weinstocks durch Blattfallkrankheit und Heuwurm stark reduziert worden. Und auch das geringe Quantum an Wein findet nicht den erwünschten Absatz. Vor Jahren wurde der hiesige Wein fast ausschließlich von den Bewohnern der umliegenden Kosakenstanizen konsumiert. Allein seitdem die Kosaken auf obrigkeitlichen Befehl hin selbst massenhaft Weingärten angelegt haben, ist die Nachfrage nach Wein fast gleich Null geworden. Obstbau im großen lohnt sich hier nicht, da wir zu weit von der Bahn (45 Werst) entfernt wohnen, und die benachbarten kleineren Städte, Anapa und Temrjuk, selbst ausgedehnten Obstbau haben.

Am lohnendsten wäre außer Getreidebau noch die Bienenzucht, wenn nicht die oft monatelange Trockenheit im Frühjahr und Sommer die Tracht jählings abbrechen würde. Auch die heftigen Stürme, denen unsere Gegend, weil zwischen zwei Meeren eingebettet, ganz besonders ausgesetzt ist, verhindern oft wochenlang jeden Ausflug der Bienen.

In kirchlicher Hinsicht gehört die Kolonie zum Kirchspiel Jekaterinodar und wird vom dortigen Pastor jährlich 3—4 mal besucht. Der sonntägliche Gottesdienst wird in dem vor zwei Jahren ganz aus eigenen Mitteln neugebauten geräumigen Schul- und Bethause abgehalten. Die Schülerzahl beträgt zirka 50 und der Lehrer versteht außer dem Unterricht in beiden Sprachen und dem Küsteramte auch noch den Schreiberdienst. Derselbe besitzt eine fleißig benützte Leihbibliothek.

In der Kolonie werden 3 deutsche und 2 russische Tageszeitungen, sowie mehrere Wochenblätter (11 Ex. St. P. S. Blatt) und 4—5 Missionszeitschriften, sowie etliche Monatsblätter, „Dahmeim“, „Jugendblätter“ usw. gelesen.

Seit vorigem Jahre hat die Kolonie ein von der Obrigkeit bestätigtes Dorfamt und trägt seitdem den Namen Pilenlowo.

Karraß bei Pjatigorsk (im Terekgebiet). Am 29. Juni 1906 feierte die Kolonie ihr 100-jähriges Bestehen

und brachte die „Kauf. Post“ damals (s. Nr. 7 des Jahrgangs 1906) nach einer Spezialkorrespondenz des „Tifl. Litsch. Kälter“ (Kaukasische Post) Ueberschrift: „Unter den kaukasischen Schottländern“ Mitteilungen, betreffend Gründung, Weiterentwicklung und gegenwärtigen Zustand der Kolonie, die föhlich als eine deutsche angesprochen werden kann, da die wenigen Nachkommen der eingewanderten Schotten und auch die Nachzügler nichtdeutscher Abstammung längst von dem Gros ihrer Bewohner, den in dem Zeitraum von 1814—1817 in bedeutender Zahl hier angesiedelten Deutschen aus dem Wolgagebiet und dem Auslande, absorbiert worden sind und man in Karraß fast ausschließlich Deutsch sprechen hört. Nun veröffentlichen die „Monatsblätter für die Deutschen in Rußland“ (Herausgeber Adolf Eichler in Lodz) ein Kapitel aus der Geschichte dieser Ansiedlung: „Kinderraub im Tereklande“ aus der Feder Schoenvogt's, welchem die nänlichen Angaben, wie die „Kauf. Post“ sie brachte, als Einleitung bzw. als Schluß hinzugefügt sind. Da sie aber außerdem manches Neue bieten, so seien sie nachstehend im ganzen wiedergegeben: „Im Jahre 1802 erhielt die Schottische Missionsgesellschaft von der russischen Regierung die Erlaubnis für eine Propagandatätigkeit unter den nichtchristlichen kaukasischen Völkernschaften. Sie begann ihre Wirksamkeit damit, daß sie eine Anzahl schottischer Handwerker unter Leitung der drei Geistlichen Brunton, Paterson und Harrison nach dem nördlichen Kaukasus sandte. Die Reise der Gesellschaft ging zunächst nach Petersburg, wo die Missionare von Alexander I. in Audienz empfangen wurden, und von hier quer durch Rußland nach Astrachan, um hier Kenntnisse in der tatarischen Sprache zu erlangen. Nach einem kürzeren Aufenthalt im Stavropolischen Gouvernement wurde der Tataren-Aul Karraß als Niederlassungspunkt gewählt, weil er eine zentrale Lage zwischen Schwarz- und Kaspimeer aufwies, der Sitz der Verwaltung Georgiewsk in der Nähe war, und weil man von hier aus auch leicht die Heerstraße erreichen konnte. Die Geistlichen begannen ihre Doppeltätigkeit mit der gleichzeitigen Eröffnung einer Schule und verschiedener Werkstätten, hier und auch in den Dörfern der Umgegend. Brunton übersehte einzelne Teile der Bibel in die tatarische Sprache und druckte sie auf einer mitgebrachten kleinen Handpresse. Auf die Bitte der Missionare wurde der Gemeinschaft der Grundbesitz in und bei Karraß als Eigentum zugesprochen. Die neugebildete Gemeinde erhielt eine Anzahl Privilegien, so u. a. auch das, ihren Gliedern steuerfreie Handelszeugnisse für ganz Rußland ausfolgen zu können. In kirchlicher Hinsicht bildete sie eine Freikirche, die dem Konfessionarium nicht unterstellt war. — Nach 1814 erhielt die Gemeinde einen bedeutenden Zuzug durch Kolonisten aus dem Wolgagebiet, die ihr das Sjaratowische Kolonisten-Kontor zuwies, und zwar nicht nur Ansiedler aus den Wolgakolonien, sondern auch neue Einwanderer aus dem Auslande; außer Preußen, Sachsen und Schweizern auch Schweden. So war bald eine internationale Gesellschaft in Karraß unter der Leitung der schottischen Missionare vereinigt. Kein Wunder, daß bald Neibereien entstanden und sich Richtungen bildeten! Die „schottische“ Partei bestand aus den ursprünglichen Einwanderern und den dem Christentum gewonnenen Eingeborenen aus den Stämmen der Kabardinen, Osseten und Kirgisen; die „Sjaratowische“ setzte sich aus den meist deutschen Nachzügler zusammen. Wechselweise wurden die Dorfältesten einmal aus der Mitte der schottischen Partei und dann wieder aus der Zahl der Deutschen auf je drei

Jahre gewählt. Nicht immer wurden würdige Männer an die Spitze des Dorfes berufen, und die Gemeinde sah später ein, daß die bisherige Art des gemeinsamen Wirkens geändert werden mußte, wenn sie nicht in ihrer Entwicklung dauernden Schaden nehmen sollte; so wurde denn nachher die Schulgenwahl nach allgemeinen Regeln vollzogen. — Die deutschen Ansiedler wandten sich 1821 an die Missionsgesellschaft in Basel um eine geistliche Bedienung. In Basel war der Ruf willkommen, dachte man doch auch dort, durch den Prediger der deutschen Gemeinde unter den Tataren Mission treiben zu lassen. Noch in demselben Jahre wurde der Prediger J. Lang aus Schaffhausen nach Karraß gesandt. Er setzte auch im Jahre 1833, als die Regierung die weitere Propaganda der ausländischen Gesellschaften untersagte, das Werk der schottischen Missionare fort, bis er 1839 in seine Heimat zurückkehrte. Während seiner Amtstätigkeit wurde das Dorf durch einen von den Tscherkessen ausgeführten Kinderraub in Schrecken und langdauernde Trübnis versetzt. — Es folgt hier die Erzählung über den Kinderraub, welche wir in der nächsten Nummer in der Abteilung „Literatur und Kunst“ wiedergeben zu können hoffen. — Die Entwicklung der Kolonie hat seit jenen bewegten Tagen einen stetigen Fortgang genommen. Sie besteht heute aus 130 Wirtschaftseinheiten. Die Wirte besaßen sich außer mit Getreide auch in reichlicherem Maße mit Gemüse- und Obstbau. Auch auf eine gute Milchwirtschaft wird Wert gelegt. Für die Produkte ihres Fleißes haben sie in dem sechs Werst entfernten Pjatigorsk eine gute Abnahmestelle. Karraß selbst erhält während der Sommermonate einige hundert Kurgäste, die die dortige Heilquelle brauchen. Die Lebenshaltung der Dorfeinwohner ist infolge des Fremdenverkehrs keine primitive geblieben. Die Interessen der Kolonisten beschränken sich auch nicht allein auf das Erwerbleben; auch für geistige Bedürfnisse ist Sinn vorhanden. Auf einen guten Zustand der Schule wird Gewicht gelegt. Gesang und Musik wird innerhalb der begrenzten Möglichkeit, die ein Dorfwesen bietet, gepflegt. Karraß hat auch heute noch eine kirchliche Sonderstellung inne; die Gemeinde betrachtet sich als Freikirche.

Das Leben am Terel ist auch heute für die deutschen Ansiedler nicht ungefährlich. Nach dem mennonitischen Wochenblatt „Friedensstimme“ referieren die „Monatsblätter“ als Beleg für die Richtigkeit ihrer Behauptung den Bericht des Verwalters Dorfsen über die Gefangennahme des in der Nähe der mennonitischen Kolonien befindlichen Hermann Neufeld, welche seinerzeit auch von der „Kauf. Post“ gemeldet wurde. Es heißt daselbst folgendermaßen: „Am 14. (27.) Oktober um vier Uhr nachmittags saßen wir hier beim Vesperessen, als unser Nachbar Osohen, welcher sechs Werst entfernt wohnt, angefahren kam und meldete, daß sechs verdächtige Kerle angeritten kamen. Osohen und ich gingen sogleich hinaus in die Mühle, von wo aus wir sie sahen; es waren aber nur vier Mann Tataren. Sie kamen sogleich auf uns zugeritten. Ich trat ihnen entgegen und fragte: „Was wünschet Ihr?“ Sie antworteten: „Den Wirt!“ — „Der bin ich,“ sagte ich. Der Wortführer unter ihnen antwortete: „Du bist nur der Verwalter, ich muß aber notwendig den Wirt sprechen, um ihm ein Papier aus dem Okrug (Kreisbehörde) zu überreichen.“ Ich sagte: „Gebt mir das Papier, ich verrete hier den Wirt.“ Er zog ein Papier heraus, ich wollte es nehmen; da ging ihm die Geduld aus.

Er hielt mir die Flinte vor und sagte: „Ich bin ein Obret! Verstanden? Sogleich führe uns den Wirt vor oder wir schießen Dich tot!“ So mußte denn ihr Wunsch erfüllt werden. Wir traten nun ins Zimmer, wo sie sogleich angingen, Geld zu suchen. Herrn Neufeld wurde Geld und Uhr abgenommen, ebenso aus der Kasse 300 Rubel. Dann verlangten sie mehr Geld. Nun forderten sie Neufeld auf, sich anzukleiden. Der arme Mann wurde bleich, aber wir mußten uns in alles fügen. Wir mußten ihnen in den Stall folgen, wo sie zwei Pferde nahmen und sie sattelten. Dann setzten sie Herrn Neufeld auf eins derselben. Vorher aber sagten sie zu mir: „So Sorge, daß in kurzem 40 000 Rubel bereit sind, Du wirst einen Brief bekommen auf die und die Eisenbahnstation, da kannst Du Deinen Wirt wieder haben!“ Herr Neufeld und ich gingen nun an, mit ihnen zu handeln, aber solche Leute haben feste Preise.“ — Herr Neufeld ist inzwischen infolge eines energischen Vorgehens der Polizei ohne Lösegeld befreit worden. Die Polizei hatte einige Hundert Kosaken und auch Artillerie aufgeboden und drohte, einige tatarische Dörfer dem Erdboden gleich zu machen, wenn der Entführte nicht sofort ausgeliefert werden würde. Die Drohung hatte Erfolg; Neufeld wurde in kurzer Zeit freigelassen. Nach einem weiteren Bericht soll die Polizei von Petersburg aus zu ihrem Vorgehen veranlaßt worden sein, da einige Damamitglieder beim Ministerpräsidenten Stolypin vorstellig geworden waren.

Vandwirtschaft und Gartenbau*).

Regierungsmaßnahmen gegen die Weinfälschung. Dem Ministerrat ist seitens des Departements für Landwirtschaft der von diesem ausgearbeitete, schon vor längerer Zeit angekündigte Entwurf eines Weingesezes zu näherer Prüfung mitgeteilt worden, von wo er vorchriftsmäßig an die Reichsduma und den Reichsrat gelangt, die gewiß nicht ermangeln werden, denselben durch Spezialkommissionen auf seine Brauchbarkeit hin nochmals beurteilen zu lassen, ehe er Gegenstand der Beratung in den Plenarsitzungen wird, in welchen der Entwurf entweder angenommen oder abgelehnt oder zur Nachprüfung an jene Kommissionen zurückverwiesen werden kann. Die Allerhöchste Bestätigung erfolgt nur auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses beider Häuser.

Der dem Gesetzentwurf beigelegten sehr ausführlichen Denkschrift entnehmen wir vor allem die Feststellung dessen, daß in Rußland zugleich mit der Entwicklung des Weinbaus auch die Weinfälschung große Fortschritte gemacht hat und zu einem ganz bedeutenden, verbrecherischen Ableger der Industrie und des Handels ausgewachsen ist. Die Tatsache des raschen und starken Anwachsens der Weinfälschungen wird durch Zahlen, das Ergebnis besonderer handelswissenschaftlicher Untersuchungen, bewiesen; sie legen ein bereites Zeugnis dafür ab, wie fest sich dieses Ubel bei uns, in Rußland, schon eingemistet hat. So wird unter anderem angegeben, daß während nach Moskau im Laufe von zehn Jahren (1890—1899) nur 5 655 000 Pud Wein eingeführt wurden, in derselben Periode von dort 7 625 000 Pud Wein ausgeführt wurden, d. h. jährlich exportierte Moskau durchschnittlich um 197 000 Pud mehr als es importierte! Nach Moskau kommen Warschau, Odessa, Kijew, Petersburg

*) Berichtigung. Im Aufsatz „Viehzucht und Viehhandlung“ (s. vorige Nummer) muß es im Satz „Hauptgrundsatz für jede Züchtung...“ heißen: „Nur das beste Material, Bullen wie Muttertier, ist für die Verbesserung usw.“, aber nicht: „Das Material, Bullen und Muttertier usw.“ Ferner in dem Satz: „So kann man z. B. in zusammenhängenden Feldstücken vor der Brache bei der letzten Frucht Futtergräser benutzen...“ muß es heißen: „Man kann z. B. zusammenhängende Feldstücken, vor dem Brachen, mit Futtergräsern anfüllen und sie dann als Weide benutzen“.



Nischni-Nowgorod und andere Städte des Reichs! Unter solchen Bedingungen wird die Entwicklung des Weinbaus in Russland äußerst aufgehalten, durch kein Gesetz beschränkt, hat diese Art Industrie tief Wurzel gefasst und breitet sich immer mehr aus, zum Schaden für die Gesundheit des Volkes und den Wohlstand der Weinbautreibenden Gegenden. Der Traubenwein, als landwirtschaftliches Produkt, ist der Konkurrenz mit gefälschten Fabrikaten nicht gewachsen, da letztere wohlfeiler sind. Ihre Herstellung erfordert weder Kenntnisse, noch Mühe. Sie sind auch nicht von klimatischen und sonstigen wirtschaftlichen Bedingungen abhängig. Die Fälschung macht es auch unmöglich, den mit der Reblaus kämpfenden Weinbauer über Wasser zu halten. Außerdem schädigt sie materiell den Konsumenten sowie den gewissenhaften Kaufmann und bringt den ungefälschten Wein, dieses vom hygienischen Standpunkt anerkannte nützliche Getränk, in Mißkredit.

Das russische Gesetz kennt noch keine besonderen Bestimmungen für den Traubenwein. Damit läßt sich auch die kolossale Entwicklung der Weinfälschung erklären. Die Frage des Erlasses eines besonderen Weingesetzes ist aber schon häufig auf verschiedenen Kongressen von Weinbauern und Kellereibesitzern angeregt worden. Das gelegentlich derselben gesammelte Material ist sodann von einer beim Departement für Landwirtschaft eingeleiteten Kommission geordnet und bei Ausarbeitung des in Rede stehenden Entwurfs, dem namentlich noch zwei ähnliche Projekte mit zu Grunde liegen, benutzt worden. Die beiden genannten Projekte sind: 1) Das von der Kaukasischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft ausgehende und 2) das von der Redaktion der Zeitschrift „Вѣстникъ винодѣлія“ verfaßte. Außer den Vertretern und Sachleuten der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Landorganisation und Vertretern einiger anderer Ressorts wurden zu den Beratungen des Komitees auch noch diverse hervorragende russische Weinbauer, Besizer von Weingärten und Weinhandler hinzugezogen.

Der Entwurf enthält in seinem ersten Teil die Bestimmungen über die Zubereitung, das Lagern und den Verkauf von Traubenweinen, im zweiten—die Organisation und Durchführung der Aufsicht, im dritten—die Funktionen der Prüfungsanstalten, im vierten—die Strafen für Übertretungen des Gesetzes und im fünften—die Bestimmungen über das in Krafttreten des Gesetzes. Laut § 18 des Entwurfs sollen in weinbautreibenden Gegenden lokale Komitees gebildet werden, und zwar Gouvernements- und Stadt- oder Kreiskomitees, deren Tätigkeit von dem Zentralkomitee für Weinbau und Käseerei beim Departement für Landwirtschaft geregelt wird. Diese Lokalkomitees setzen sich zur Hälfte aus Vertretern der Selbstverwaltung, die aus der Zahl ihrer Deputierten erwählt werden, und aus Besitzern von Weingärten, Weinbauern, Weinkäufern und Weinhandlern zusammen, wobei die Zahl der von der Stadt bzw. von dem betreffenden Kreise zu erwählenden Personen der Größe des städtischen bzw. Kreisweinlandes entsprechen soll; die zweite Hälfte des Komitees werden je ein Vertreter folgender Ressorts und Institutionen bilden: a) der Zentralverwaltung für Landwirtschaft und Landorganisation, b) der Akzisverwaltung, c) der Apanagenverwaltung (in Ortschaften, wo es Weingärten dieses Ressorts giebt), d) der orthodoxen geistlichen Behörde, e) der Medizinalverwaltung, f) der lokalen Gesellschaften für Garten- oder Weinbau und g) der Prüfungsanstalten.

Marktpreise in:

1) Katharinenfeld (Transkaukasien), vom 25.—31. Januar:

Wein, roter und weißer, pro Wedro (inkl. Dreimwein) Abl.	0,60 — 0,65
Branntwein, Durchschnittstärke 42°, pro Grad . . .	0,10 — 0,10 ¹ / ₂
Weizen pro Rub	1,10 — 1,15
Gerste " "	0,75 — 0,80
Hafer " "	0,80 — 0,85
Kartoffeln " "	0,60 — 0,70
Rindfleisch " Pfund	0,12
Schafffleisch " "	0,13
Milch " Rub	0,90

Der Handel war in der letzten Woche etwas besser.

2) Annenfeld (Transkaukasien), d. 26. Januar:

Wein pro Eimer	Abt. 0,65
Weizen " Rub	1,20
Gerste " "	0,70
Kartoffeln " "	0,60
Brennholz " Wagen	2,00
Dünger " "	0,40
Dornen zu Einzäunung pro Wagen	0,80
Rindfleisch pro Pfund	0,10
Schafffleisch " "	0,12
Milch " 6 Glas	0,10
Eier " 3—4 Stück	0,05

Letzte Woche wurden nur einige hundert Wedro Wein abgesetzt, der Preis fällt, wie oben ersichtlich.

Literatur und Kunst.

Der Empfehlungsbrief.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

„Wie hatte der Professor auf einem Menschenantlig einen Ausdruck so vollkommener Ratlosigkeit gesehen, als ihn das Gesicht des Patienten zeigte.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Professor—wenn der Herr Doktor in seinem Briefe eine Andeutung gemacht haben sollte—“

„Freilich hat er es—das können Sie sich doch denken. Aber ich wiederhole Ihnen, es hat nichts zu bedeuten.—Vorübergehende Wallungen—weiter nichts.“

„O nein, Herr Professor!—Da ist von einer vorübergehenden Wallung nicht die Rede.—Es ist heiliger Ernst.“

„Heiliger?—eine sonderbare Ausdrucksweise! Wissen Sie junger Mann,—ich will Ihnen einen Rat geben. Das beste Mittel, mit der Geistesfuge fertig zu werden, ist, daß Sie sich so bald als möglich verheiraten. So ein frisches, gesundes Mädchen wird Sie schnell genug von all Ihren Herzensbeschwerden kurieren.“

„Aber das ist ja mein glühendster Wunsch! — Wenn ich nur den Mut gehabt hätte—“

„Ach was, Mut—Sie können doch eine Frau ernähren, nicht wahr?“

„O ja, ich verfüge über ein ganz ansehnliches Vermögen. Meine Aussichten auf eine erfolgreiche Laufbahn sind die allerbesten.“

„Und woran fehlt's? Haben Sie nicht Kurage genug, sich dem Mädchen zu erklären?“

„Wenn Sie mir nicht zürnen wollen, Herr Professor — wir haben uns schon vor drei Monaten in Berlin unsere Liebe gestanden.“

„Weshalb sollte ich Ihnen denn zürnen, Sie wunderbarer Heiliger?“

„Sie sind zu gütig. — Es war doch vielleicht nicht ganz richtig, so hinter dem Rücken der Eltern — — —“

„Ein rechter Kerl versucht sich immer erst des Mädchens, ehe er bei den Eltern anklopft. Aber warum haben Sie denn das nicht nachher getan?“

„Sie sagte mir, ihr Papa wäre so streng und zu unzugänglich. Ich zitterte vor einer Abweisung und wußte nicht, wie ich es anfangen sollte, mit meiner Werbung herauszukommen.“

„Na eigentlich können Sie nicht gut verlangen, daß ich Ihnen auch noch dafür ein Rezept aufschreibe. Aber weil Sie mir mit Ihrer prachtvollen Gesundheit und Ihrem rechtschaf-

fenen Gesicht nicht übel gefallen, will ich ein übriges tun und Ihnen noch einen Rat geben. Stellen Sie sich einfach in Lebensgröße vor den Vater Ihrer Angebetenen hin und sagen Sie: Ich bin ein ordentlicher Kerl, gesund, geachtet und reich genug, um ein Mädchen, das mich lieb hat, glücklich zu machen. Ihre Tochter hat mir gesagt, daß sie mich gern hat, es gibt also nicht den allergeringsten Grund, aus dem Sie uns Ihre Zustimmung verweigern könnten.—Bringen Sie das fertig oder nicht?“

„Wenn Sie es mir anbefehlen, Herr Professor — —“

„Anbefehlen ist Unsinn! Aber für einen Menschen von Ihrer Konstitution wäre es geradezu eine Schande, wenn er nicht einmal soviel Kurage im Leibe hätte.“

Da richtete sich der junge Mann, der noch immer in Hemdsärmeln und offenem Halskragen dastand, zu des Professors nicht geringer Überraschung hoch auf und sagte:

„Ich bin ein ordentlicher Kerl, Herr Professor, gesund, geachtet und reich genug, um ein Mädchen, das mich lieb hat, glücklich zu machen. Fräulein Nelly hat mir gesagt, daß sie mich gern hat und — —“

„Herr, sind Sie des Teufels?“ — Wer gibt Ihnen ein Recht, den Namen meiner Tochter — —?“

Aber der junge Mann ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern fuhr mit erhobener Stimme fort:

„Und es gibt also nicht den allergeringsten Grund, aus dem Sie uns Ihre Zustimmung verweigern könnten.“

Professor Kofwein war starr.

„Herr, Herr—ja, zum Henker, ich weiß ja noch nicht einmal Ihren Namen — —“

„Hofmüller, Herr Professor—Assessor Hofmüller. In dem Empfehlungsschreiben Ihres Freundes, des Herrn Dr. Stahl-schmidt — —“

„Meines Freundes Stahl-schmidt? Ja, was heißt denn das? So sind Sie am Ende gar nicht der eingebildete Kranke, den der Sanitätsrat Nathusius an mich empfohlen hat?“

Er wählte unter den auf dem Schreibtisch liegenden Papieren und hatte schnell die Ursache der unliebsamen Verwechslung ergründet. Denn da lag richtig der Brief seines alten Universitätsfreundes, darin ihm der Überbringer, der Assessor Hofmüller, auf das wärmste und angelegentlichste als ein achtungswerter und tüchtiger junger Mann empfohlen wurde. In seiner gewohnten Flüchtigkeit hatte der Professor statt des beim Eintritt seiner Tochter ungelesen aus der Hand gelegten Einführungsschreibens einen der vorhin eröffneten Posteingänge ergriffen und in sehr natürlicher Konsequenz den darin avisierten jungen Hypochonder vor sich zu sehen geglaubt.

Herr Professor Kofwein war nicht der Mann, andere für seine Fehler büßen zu lassen, so wenig als er der Mann war, sich der überwältigenden Komik der Situation zu verschließen. Wohl sah er dem jetzt wieder ganz verdugten Assessor ein paar Sekunden lang mit der drohenden Miene eines zürnenden Jupiters ins Gesicht — doch nur, um alsdann in ein schallendes Gelächter auszubrechen.

„Darum also wollte meine Tochter mich dem nächsten Besucher zuliebe durchaus in gute Laune versetzen! — Nun, mein Lieber, es mag eine etwas ungewöhnliche Art gewesen sein, in der Sie sich bei mir als Freier eingeführt haben, aber die schlechteste war es sicher nicht. Danken Sie dem Himmel, daß die

ärztliche Untersuchung ein solch günstiges Resultat gehabt hat! Im andern Falle würde ich mich schwerlich dazu verstanden haben, Sie für heute zum Mittagessen zu bitten, damit Sie Ihre Berliner Bekanntschaft mit meiner Nelly auffrischen können ——. Da ich aber noch zwei andere Töchter habe, werde ich meine Patienten vorsichtshalber künftig doch etwas eingehender um die wahre Natur ihrer Herzaffectationen befragen, ehe ich ihnen mit meinem ärztlichen Rate diene.“

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Am 3. Febr. n. St. sind hundert Jahre seit dem Tage verfloßen, da einer der größten deutschen Tonkünstler, Felix Mendelssohn-Bartholdy, in Hamburg das Licht der Welt erblickte. Er war nicht nur groß in seinen Werken, die im reichen Schatz der deutschen Tonkunst zu den wertvollsten Kleinodien gehören, sondern auch in seinem Wirken als Förderer der Musik im allgemeinen. Besonders in der Musikgeschichte Leipzigs genießt ihm ein Ehrenplatz. Hier entwickelten sich unter seiner Leitung die Gewandhauskonzerte auf die glänzendste Weise, hier gründete er das heute so berühmte Konservatorium und hier ist auch vor dem Gewandhaus sein geschmackvolles Denkmal. Über Mendelssohns Kompositionen schreibt die Wiener „N. Fr. Pr.“: „Gewiß, der neuen Generation ist manches Blatt abgewelkt im Kranze dieses Komponisten. Aber der Kranz ist reich. Werke, die Mendelssohns Eigenes ausdrücken, bewahren die lebendige Wirkung. Sein Eigenstes: Jugendgefühl. Und dieses veraltet nicht. Es spricht strahlend-heiter und süß-schwärmerisch aus „Sommernachtstraum“ und „Erster Walpurgisnacht“, aus der „Italienischen Symphonie“ und dem Violinkonzert, das noch immer das nächste bleibt nach dem Beethovens. Und noch immer erfüllen Mendelssohnsche Reime die musikalische Luft. Sein Einfluß war ungeheuer, und keiner der Komponisten, die nach ihm gekommen, und trüge er den größten, stolzeften Namen, hat sich ihm ganz entzogen. Er hat nach Frankreich hingewirkt und gehört in England zu den obersten der Musikheiligen, die sich die Insel vom Kontinent geholt hat. Mancher unserer modernsten Stürmer wird, wenn er inmitten eines unerbittlich satanischen Orchesterwerkes weich wird, mit einer Mendelssohnschen Phrase weich, und Sensationsopern der Gegenwart weben die abtrüfteste Unterbenutzungs-Harmonik um ein Lied ohne Worte. Dann: gibt es nicht eine nächste Generation? Vielleicht schämt sie die jetzt verpönte Architektur, die Sammlung, die Selbstbeschränkung, das Ebenmaß wieder höher ein, findet wieder an der Verklärung des Wohlklangs mit melodischer Natürlichkeit Gefallen, wie sie Mendelssohns Musik feiert, ein einziger, großer Hochzeitsmarich. „Die Flamme reinigt sich vom Rauch,“ heißt es in der „Walpurgisnacht“. Für das, was in Mendelssohns Musik mit reiner Flamme leuchtet, ist uns nicht bange.“

Aus aller Welt.

Die Erdbeben der baltischen Provinzen. In der „Düna-Zeitung“ findet sich eine Aufzählung der in den Ostseeprovinzen bisher registrierten Erdbeben, welcher wir folgende Angaben entnehmen:

1. Beben in Semgallen am 30. Juni 1626. Verbreitungsgebiet der Schütterungen: östliches Kurland und angrenzender Bezirk des Gouv. Rowno.
2. Pernauer Beben vom 1. Febr. 1670. Verbreitungsgebiet nördlich von Pernau bis nach Estland hinein.
3. Beben in Schloß im März 1783. Bildung eines viele Faden tiefen Einsturztrichters.
4. Windauer Beben in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober 1785. Verbreitungsgebiet: Windau und nähere Umgebung.
5. Rigaer Beben vom 23. Februar 1807. Betraf wahrscheinlich nur einen Teil des Stadtgebietes.
6. Rokenhufener Erdbeben schwarz vom 20.



bis 23. Februar 1821. Es erfolgten 7 Erdstöße. Verbreitungsgebiet bis zirka 10 km im Umkreise von Kokenhusen.

7. Beben in Kulkag (südlich vom Wirzjerv-See) in der Nacht vom 5. zum 6. Februar 1823. Verbreitungsgebiet wahrscheinlich auf die nähere Umgebung von Kulkag beschränkt.

8. Beben in Insular-Wiek am 28. September 1827. Seismische, an das Dahinrollen großer, schwerer Wagen erinnernde Schallphänomene, begleitet von geringfügigen Erschütterungen. Verbreitungsgebiet Insular-Wiek und West-Harrien.

9. Erdstoß in Oberkurland (näherer Ort unbekannt) nachts vom 12. auf den 13. Januar 1844. Ereignis nicht ganz sicher gestellt.

10. Beben in Saussen (zirka 25 km nordöstlich von Kokenhusen) und nächster Umgebung. Zwei Erdstöße am Morgen des 5. Febr. 1853.

11. Seismische Schallphänomene von starker Intensität, ohne begleitende Erderschütterungen, am 26. März 1853 in Ost-Harrien (Gegend von Palms, Rogum, Kegel'sches Kirchspiel).

12. Rigaer Erdstoßschwärm vom 29. Dezember 1853 bis 5. Januar 1854. Verbreitungsgebiet: begrenzter Bezirk der Petersburger Vorstadt.

13. Beben von Irben am 18. Mai 1857. Verbreitungsgebiet: Landstrich an der Nordküste Kurlands von zirka 49 km Länge und 10 km Breite. Das Zentrum lag in der Domesnäher Meerenge.

14. Erdstoß in Reval am 15. Februar 1869.

15. Zwei Erdstöße in der Petersburger Vorstadt von Riga am 6. Februar 1870.

16. Wörmser Beben vom 16. Oktober 1877. Verbreitungsgebiet: Insular-Wiek und östlicher Teil der Insel Dagö.

17. Narwase Beben vom 28. Januar 1881, Verbreitung bis 40 km im Umkreise von Narwa.

18. Witauer Beben vom 20. September 1896. Verbreitungsgebiet: nähere Umgebung von Witau.

19. Verbreitung des skandinavischen Bebens vom 23. Oktober 1904 über alle drei Provinzen.

Hierzu gesellen sich noch die jüngst in Riga und Umgebung beobachteten Erdstöße:

- am 28. Dezember abends im Kaiserwald
- „ 29. „ morgens in Hagensberg und Sajsenhof.
- „ 30. „ „ in Hagensberg.
- „ 19. Januar abends in Karlsbad am Strande.

Kirchliche Nachrichten: Tiflis.

Aufgehoben: Zum 3. Mal: David Korkischwili mit Wilhelmine Bauer; Georg Joseph Kooks mit Johanna Pauline Charlotte Scheer aus Preußen. Zum 2. u. 3. Mal: Sergej Kalaroff, arm.-gregor., mit Henriette Kopp.

Ge. orden: Wirklicher Staatsrat Lehrer des I Anabengymnasiums August Tardan, 63 Jahre alt.

lustige Gste.

— **Verknapp.** „Es ist mir höchst fatal, Johann: ich möchte ein Glas Bordeaux trinken und habe den Kellerschlüssel verlegt oder gar verloren!“ — „Zat nichts, Herr Doktor, die Rotweinfaschen bringt man auch so ganz leicht durch die Latten!“

— **Unangebrachte Enttäuschung.** Mutter: „Warum kommst du so spät aus der Schule?“ — Sohn: „Ich habe nachhaken müssen, weil ich auf der Karte von Europa Moskau nicht finden konnte!“ — Mutter: „Das ist kein Wunder, daß du Moskau nicht finden konntest! Es wurde 1812 verbrannt. Es ist ein Skandal, ein Kind so zu behandeln.“

Briefkasten der Redaktion.

Herrn B. in P. Besten Dank für den interessanten Bericht. Es würde uns freuen, wenn Sie uns auch über Ihre Nachbarcolonien einige Mitteilungen zugehen ließen.

Witterungs-Uebersicht, nach Beobachtungen des Tifliser physikalischen Observatoriums.

Januar 1909.	Luftdruck. (Baromet.) mm.	Temperatur nach Celsius.		Niederschläge. mm.	Bemerkungen.
		Mittel.	Max. Min.		
29. Donnerstag .	729.5	0.3	2.4 —1.1	0.0	} Starker Sturm, N. Schw. Schnee
30. Freitag . . .	34.9	-1.6	7.5 —7.0		
31. Sonnabend .	25.4	1.2	10.5 —3.8		} „
Februar.					
1. Sonntag . . .	23.9	4.3	13.1 —2.8		} „
2. Montag . . .	23.4	1.4	3.6 —1.7	3.3	
3. Dienstag . .	18.5	3.7	7.3 —0.4		} Schnee *).
4. Mittwoch . . .	27.3	3.9	10.0 1.0		

*) Schneehöhe am 3 ten morgens—2 cm

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Arthur Leijt.

Niederlagen: Apotheke Buchhardt, Gbr. Kamarin.

GEGEN

GONORRHOE

KRANKHEITEN DER HARNBLASE UND NIEREN

LOCHER'S ANTINEON.

Ein Pflanzenextrakt zum inneren Gebrauche.

Verkauf in Apotheken und Apothekermagazinen.

797

8-2



I. Kaukasisches Samen-Depot Larché,

gegründet 1872,

offeriert frische gutkeimende

Gemüse-, Blumen-, Gras-, Klee, Luzerne, Futterrüben und andere Sämereien.

Die Futter-Runkelrüben „Mammut“ große, lange, rote ist die bewährteste Sorte für den Kaukasus und kann ich sie nur empfehlen. Die nachweislich sich jährlich steigende Nachfrage bei mir nach Futterrüben ist ein Beweis für die Güte meiner Ware.

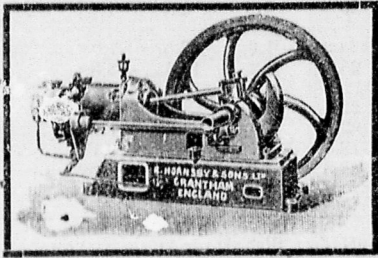
TIFLIS,

Michael Prospekt № 23.

Kataloge gratis und portofrei.

Gebr. STEPPUHN,

BAKU



BAKU

General-Vertreter

für den **Kaukasus, Mittel-Asien & Persien**

DER

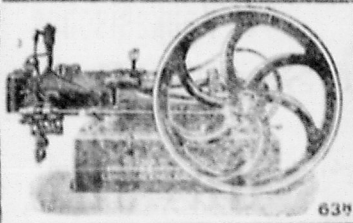
Naphta-, Petroleum & Gas-Motoren-Werke

Richard Hornsby & Sons Ltd.

Grantham & Stockport, England.

Motoren in allen Grössen sowie Reserveteile zu denselben stets auf Lager. 10-9

STUCKEN & K^u



Baku

Grosses Lager von

Petroleum-Motoren „RUSTON“

Dampfmaschinen, Dampfkesseln.

Dreschmaschinen, Locomobilen.

Strassen-Locomotiven & Dampfpflügen,
Bewässerungspumpen.

Baumwoll-Reinigungs-Maschinen.

Oel-, Heu- & Baumwollpressen.

Mühlen, Sägemühlen,

Reis-Reinigungs-Maschinen

„ENGELBERG“.

52-52

Maschinenfabrik & Eisengiesserei

Karl Eilen Schmidt,

Baku

Transmissionsanlagen,

Heu- und Staman-Pressen,

gusseiserne Rohre.

Für Mühlen sämtliche Teile, wie:

Wellen, Zahnräder,

Mühlstein, Balancen,

Mühlbüchsen etc.

Eisen- & Bronze-Guss, roh u. bearbeitet.

Lieferung von Holzbearbeitungsmaschinen
bewährtesten Systems.

Schleifen & Riffeln von Walzen

für Oel- und Mahlmühlen. 6-5

Die neue Sprechmaschine ohne Nadel!

Die ganze Welt

hat nun einstimmig bewiesen, dass

Pathephon

die beste Sprechmaschine der
Neuzeit ist.



Vorzüge: keine Nadel mehr zu wechseln; kein Verderben der Platten mehr; klare reine Stimme

Preis: von 30 Rbl. und höher.

Bitte nicht mit anderen Sprechmaschinen zu verwechseln!

Pathephon spielt ohne Nadel!

Passendes Geschenk zu jeder Gelegenheit für gross und klein!

Pathephon sollte in keiner Familie fehlen!

Zu haben bei:

Karl SCHUMANN, Tiflis,

Golemin-Prospekt Nr. 10.

Lieferant der kaut. Deton. Tifl. Gesellschaft.

0-7

Langhaarige **Windhunde** zu kaufen gesucht. Ausführliche Offerten zu richten an die Expedition dieses Blattes. 2-2

Die Kaukasische Pharmazentische Handelsgesellschaft

in Tiflis, Hauptniederlage: Jewangulow-Str.
Einzelverkaufsgeschäfte: 1. Am Erivan-Platz,
2. Michael-Prospekt.

Zweiggeschäfte in Baku und Batum,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

flüssigen Farben der Fabrik „Ripolin“ in Amsterdam.

Diese höchst dauerhaften in allen (matten und glänzenden) Nuancen vorrätigen Farben eignen sich vortrefflich zum Anstrich aller möglichen Hausgegenstände, Möbel, Geräte, Wagen, Wannen, Körben usw. Nach dem Anstrich sieht jeder Gegenstand wie neu aus. Den Anstrich kann jeder, selbst Frauen und Kinder, ohne vorherige Anleitung, besorgen. Gebrauchsanweisungen in unseren Magazinen erhältlich. 0-1

Stipa Pennata

(Fiedergras)

große Posten in 1a weißer Qualität (nicht ausfallend) diesjährige Ernte (Mai/Juni) zu kaufen

GESUCHT.

Billigste, bemuestete Offerten an

37484 RUDOLF MANSFELD, Dresden-N 17. 1-1



Gebrüder Schück

in Zetaterinodar (Subangebiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen

(Apfel, Birnen, Kirschen, Pfäumen, Pflirsche, Aprikosen u. dgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur echte Sorten. Desgleichen Beerensträucher, Erdbeer- und Sparackyslanzen, hochstämmige u. niedrig veredelte Rosen, Ziersträucher, Bart- u. Alleeabäume, Sedumpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden, Georainen, Blumenzweifel und Zimmerpflanzen aller Art. Gartensinstrumente, Baumwachs, Mastix etc.

Eimererlen: Gemüse, Blumen, Gras, Alee, Luzerne, Futterrübe usw. von anerkannter Güte.

Bertagen Sie unseren Katalog.

15-7

Wollen Sie Geld verdienen?

5-10 Rbl. täglich

kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.

Höchst reelles Angebot!

Alles Näheres gratis u. franko, daher absolut kein Risiko.

Offerte an H. Stuard Abt. 8, Riga, Gr. Jacobstr. 5.

Kaufet Schaljapin-Platten!!!



Belegungen in russischer Sprache vom bestrenommierten Bass der Welt. Vorrätig in 11 Ausführungen!!! Verzeichnisse gratis.

Den wahren musikalischen Genuß kann, wie stets Musikinstrumente, auch die Plattenmaschine nur bieten, wenn für den Käufer die Qualität, nicht der Preis, ausschlaggebend ist. Es giebt viele Sprechmaschinen, aber es giebt nur ein

„Grammophon“

weiches von allen Sachverständigen und Musikfreunden als die beste Sprechmaschine der Welt anerkannt worden ist, daher kauft nur solche bei der

Grammophon-Aktiengesellschaft TIFLIS,

Moskau, St. Petersburg, Charkow, Nischny. (z. z. d. Jahrmarkt), Rostow a. D., Omsk und Vertretern in allen Städten.

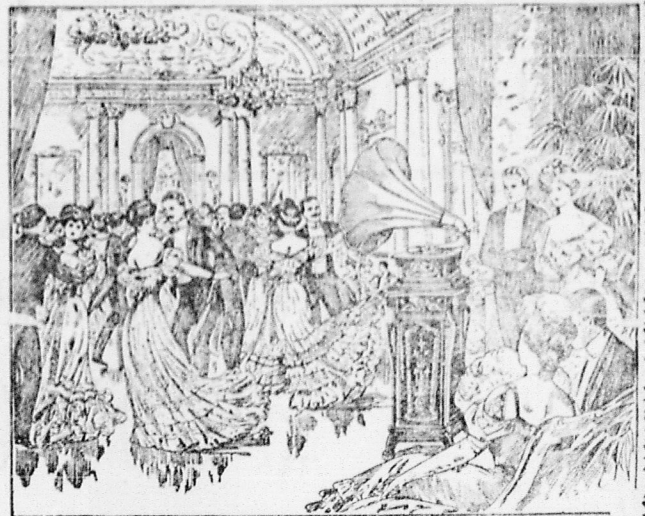
Unser Plattenrepertoire umfaßt über 300.000 Aufnahmen. Die größten Künstler der Welt: wie Caruso, Melba, Patti, Slezak, Kraus, Knote u. viele andere sind ausschließlich für uns verpflichtet. Das Grammophon erweist Orchestermusik zum Tanz und auf Ballen.

!!! Achtet auf die Fabrikmarke !!!

Grammophon-Aktiengesellschaft,

Tifliser Filiale,

Direktor K. W. Rösener.





Gesellschaft
„PROWODNIK“,
 R I G A.



1888

FABRIKNIEDERLAGE in TIFLIS, —
 Ssololakskaia № 4,

offeriert en-gros und en-detail:

Wasserdichte Oberkleider

neuester ausländischer Façons, angefertigt aus den besten
 englischen Stoffen — bis zu den billigsten.

Gummirte Umleger & Paletots
 für die Herren Offiziere.

Gummirte Stoffe
 für verschiedene Zwecke.

Gummi-Schwämme.

HARTGUMMI-KÄMME.

Detail-Verkauf der anerkannt besten Gummigaloschen der Welt

„PROWODNIK“